

Literaturbericht.

JOHANNES SPECK: **Bonnet's Einwirkung auf die deutsche Psychologie des vorigen Jahrhunderts.** *Archiv für Geschichte der Philosophie.* Bd. X (4). S. 504 bis 519. 1897.

Als der Begründer der physiologischen oder, wie es vor hundert Jahren hiess, mechanischen Psychologie galt im achtzehnten Jahrhundert bei den deutschen Denkern CHARLES BONNET. FEDER wie seine Schüler SCHÜTZ und MEINERS, dann HISSMANN, LOSSIUS, HENNINGS, IRWING, ROSNER und die anderen „Fibernpsychologen“ schlossen sich mehr weniger eng an BONNET an und selbst solche, die wie TETENS und TIEDEMANN der Hirnphysiologie keinen so hohen Werth für die Psychologie beimessen, da nach ihrer Meinung die vorgebrachten Ansichten über die physiologischen Vorgänge im Gehirne die Grenzen der Erfahrung weit überschritten und ihre wahre Deutung erst erhielten durch die viel sicherere rein psychologische Beobachtung, sprechen doch mit grösster Hochachtung von BONNET. In diesen kurzen Zügen schildert der Verf. den Stand der psychologischen Forschung um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Erscheinen von KANT'S Kritik der reinen Vernunft.

Nach dieser allgemeinen Einleitung verfolgt er die Einwirkung BONNET'S auf die deutsche Philosophie an der Hand der einzelnen Probleme und zwar zuerst in der Lehre von der Empfindung. Hier war der eingreifendste Gedanke die ganz durchgeführte Theorie der spezifischen Energie. Vollständig angenommen wurde sie nur von MEINERS, während sich die übrigen ablehnend oder wenigstens zweifelnd verhielten, TETENS sie aber entschiedenst bekämpfte. Eben derselbe trat auch einem anderen Hauptsatz BONNET'S entgegen, seiner Lehre, dass die Seele sich beim Empfinden nicht passiv verhalte, wie LOCKE und CONDILLAC lehrten, sondern aktiv durch ihre Reaktion. Das wenige, was BONNET über die Empfindungen im Einzelnen sagt, wurde wenigstens von LOSSIUS fast wörtlich herübergenommen.

Tiefere Wirkung hatten BONNET'S Ansichten über die Phantasievorstellung. Nach ihm und anderen entsteht eine solche Vorstellung, welche sich von der Empfindung nur durch die geringere Intensität unterscheidet,

durch Wiedererregung der speziell für sie disponirten Nervenfibern im Gehirn. „Diesen Ton hatte BONNET, wie TETENS sich ausdrückt, zwar nicht zuerst angestimmt, aber durch sein Beispiel angenehm gemacht.“ Von den wenigen, welche dagegen Stellung nehmen, traten PLATNER und besonders TETENS treu der WOLFF'schen Lehre für die immaterielle Seele als Sitz des Gedächtnisses ein und machten geltend, dass neben den physiologischen Veränderungen auch Veränderungen der Seele selbst unentbehrlich sein.

Soweit die Arbeit, welche jedenfalls noch einige Fortsetzungen erfahren wird, jetzt vorliegt, zeichnet sie sich aus durch Uebersichtlichkeit der Darstellung und gute Kenntniss der psychologischen Literatur des vorigen Jahrhunderts. Persönlich freut sich der Referent, dass sich die Ergebnisse des Verf. decken mit denjenigen, die er selbst in seiner Arbeit über „Die Psychologie CHARLES BONNET'S“ (1893) geboten hat, und sieht darin eine dankenswerthe Weiterführung seiner eigenen Untersuchung. Vermisst hat Ref. nur die genauen literarischen Belege für jede Mittheilung im Texte und bei den Zitaten aus BONNET'S Schriften die Bezeichnung der Ausgabe. —

M. OFFNER (München).

HENRI JOLY. **Les Saints. Psychologie des Saints.** 2e édit. Paris 1897. V. Lecoffre. 201 S.

Sicherlich wäre eine Psychologie der Heiligen von dem grössten Interesse, und sie zu schreiben hätte einen eigenen Reiz. Allerdings würde sie die Feststellung einiger Vorbedingungen voraussetzen, unter denen ganz besonders die Entscheidung der Frage voranzustellen wäre: wer und was ist ein Heiliger?

Der Verfasser beantwortet sie dahin, dass der ein Heiliger sei, der sich mit Erfolg bemühe, Gott ähnlich zu werden. Heiligkeit ist das Heranwachsen der Person in die Göttlichkeit. Wenn wir jedoch darauf hin die ganze Schaar von denen durchmustern, in welchen die Kirche ihre Heiligen verehrt, dann können wir uns des Gedankens nicht erwehren, dass sich Mancher von ihnen eine recht sonderbare Meinung von Gott gebildet oder zum Mindesten arg in den Mitteln vergriffen haben muss, die ihn zu dieser Gottähnlichkeit führen sollten.

Das Einzige, was wir von manchen Heiligen wissen, ist, dass sie sich in ihrem Leben niemals gewaschen oder die Wäsche gewechselt haben, und wenn wie bei PETER VON ARBUES und anderen die abscheulichsten Greuel gegen Andersgläubige einen Grund zur Heiligkeit abgegeben haben, dann darf man es uns nicht verübeln, wenn wir vor einer solchen Gottähnlichkeit bange werden.

Aber selbst dann, wenn wir hiervon absehen und dem Verf. seine Heiligen auf Treue und Glauben hinnehmen wollten, so würden wir über eine andere Schwierigkeit schwerlich hinwegkommen.

Die wissenschaftliche Grundlage nämlich, auf welcher der Verfasser seine Schlussfolgerungen aufbaut, ist der Glaube, das feste Fürwahrhalten alles dessen, was ihm das Leben der Heiligen und andere, gleich sichere und nicht anzuzweifelnde Quellen überliefern. Zudem erblickt er in dem Mystizismus nichts als die Liebe zu Gott und den ersten und unvermeidlichen Schritt zur Heiligkeit.